

führt, durch Preisgabe des Prinzips des proletarischen Klassenkampfes, dann schlagen wir ruhig andere Wege ein und überlassen das Spintisieren darüber denen, die über die Theorie die Nase jucken, aber in geistlosen Kombinationen sich ergehen, ohne mit den greifbaren Tatsachen zu rechnen. Handelt es sich um die Arbeiter, so würde das Proletariat einer solchen Partei den Rücken kehren. Denn der Sache des Proletariats kann nur dienen, wer den Willen hat zum Kampf, den Willen zum Kampf bis an das Ende, den Willen zum Kampf mit allen Mitteln, die die Gegner heute und in Zukunft dem Proletariat aufzwingen.

Neue Menschen.

Eine neue Welt steht im Begriff, sich aus dem Strudel der kapitalistischen Entwicklung emporzuheben. Sie zu bringen sind die alten Menschen mit ihrem beschränkten Gesichtskreis, ihren kleinbürgerlichen Gefühlen nicht fähig. Sie erfordert ein neues starkes Geschlecht, weitblickend, kühn im Denken wie im Handeln, voll großer Leidenschaft für die Freiheit, ein Geschlecht, das alle kleinlichen Laster der Vergangenheit von sich streift. Aber dieselbe Entwicklung, die das Bedürfnis schafft, schafft auch die neuen Menschen, die dazu nötig sind. Denn die Menschen wachsen mit ihren Zielen, mit ihrer Aufgabe, mit ihrer Welt.

Als ihre Welt noch klein war, mußten auch ihre Gedanken klein und eng sein. Der Gedanke im Kopfe floß nicht weiter als das Produkt der Hände, nicht über die Grenze der Produktionsstätte, Dorf oder Stadt, hinaus. Freiheitsgedanken mußten ohne konkreten Inhalt bleiben, fast nur Träume, ohne praktisches Ziel. Auch störte bei der unmerklich langsamen Entwicklung keine große Umwälzung der Verhältnisse die Ruhe der überkommenen Ideen. Die unerschütterte Macht der Tradition pflanzte die alte Ehrfurcht, die gewohnheitsmäßige Untertänigkeit von einem Geschlecht auf das andere über. Gegen die angelegte politische Gewalt, die aus der Ferne über die Menschen herrschte, waren sie machtlos und feige.

Da kam die Maschine. Wie ein Vulkan im Golze brachte sie Verwüstung und Zerfall in die Jahrhunderte alte kleinbürgerliche Welt, in die sie sich einnistete und sog sie deren Lebenslast auf. Wie ein Magnet sog sie und leitete sie die Proletarier an sich. Wie ein Feuererz ließ sie neue Großstädte mit einem Wald von Schloten und mit endlosen Arbeitervierteln aus dem Boden emporsteigen, sog darin die Landbevölkerung auf und wirfste die Menschen durcheinander. Sie schuf das Großkapital, das als neuer Welt Herrscher die großen politischen Staatengebilde wie die Verhältnisse im kleinsten Dorf umwälzte.

Mit der Maschine, mit der neuen Technik, mußten notwendig auch die Gedanken andere werden. Die ganze Welt gestaltete sich neu, wie kann da der Menschengeist, jenes Inerbarste aller Organe, das seinen ganzen Inhalt aus der Außenwelt bekommt, derselbe bleiben? „Nadern der Mensch die Natur verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur. Weg mit der Ehrfurcht vor der Tradition, die nur zu unveränderlichen Verhältnissen paßt! Mit offenen Augen schauen die Menschen die neue Welt in sich ein und lassen den Sturmwind, der über die Erde fährt, die alte Stille aus allen Winkeln ihres Gehirns wegwegen. So werden sie zu neuen Menschen.“

Die Maschine brachte die Weltproduktion. Sie schuf den Weltverkehr, der die entlegensten Meeres mit allen Erdteilen in Verbindung bringt. Die Produktionseinheit, die Interessengemeinschaft, wächst über die Stadt, über das Land hinaus zur ganzen Welt. Wir konsumieren Produkte aus den entferntesten Weltteilen und schicken umgekehrt unsere Produkte dorthin. Die Ernte in Argentinien, der Eisenmarkt in Amerika, die politischen Ereignisse in Asien bestimmen den Lebensmittelpreis und Arbeitslohn in einem deutschen Dorf. Weggefegt wird dadurch die alte Rücksichtsbeschränktheit; an der ganzen Welt haben wir Anteil; überall sehen wir Arbeitsgenossen; ein Band schließt sich um die ganze arbeitende Menschheit; Fremde, im alten Sinne, gibt es nicht mehr.

Auch die Bourgeoisie ist anders geworden; sie träumt nicht von großen Dingen, von Imperialismus und Welt Herrschaft. Aber dann sieht sie plötzlich als gähnenden Abgrund den Zusammenbruch ihrer ganzen Herrlichkeit vor sich, und schauernd flüchtet sie sich dann wieder unter die Fittiche der alten Gewalten und der alten Anschauungen. Nur das Proletariat kann sich der Wirkung der werdenden Verhältnisse unbehindert übergeben. Was der Bourgeoisie ein Abgrund dünkt, ist ihm eine goldene Zukunft der Freiheit, die es sich zu erkämpfen hat. An den Arbeitern hat die technische und ökonomische Entwicklung die größte Umwälzung vollzogen: sie hat sie von Leidenden zu Kämpfern gemacht.

temberwoche. Abends sollte sie mit ihrer Mutter an Bord des Dampfers gehen, der sie nach Havre führen sollte.

Der Tag glied einem großen Wellenkamm, der sie hin und her warf. Als der Abend kam, waren sie ruhig. Sie saßen im Garten und warteten. Aber dann wollte er sie tragen. Zum letzten Male für lange Zeit.

Als er sie über die Rasenbank trug, bemerkte er, daß sie viel leichter geworden war. Es ging ihm so nahe, daß er stehen bleiben mußte. — Sie kam wohl nie wieder.

Er setzte sie auf eine Bank. Er blickte in eine große Leere, die verriet, daß er sie nicht mehr sehe. Sie würden nicht mehr in Lauras heimlichem Garten umhergehen, wandelten in Zukunft nie mehr unter den hohen, alten Bäumen. Sie wußte nicht, daß sie in diesem Winter sterben würde. Er empfand einen gewissen Trost, daß sie es nicht mußte.

Aber je finsterner der Abend wurde und je näher die Abschiedsstunde rückte, um so mehr wuchs sein Erstaunen, daß er sie reifen ließ. Daß sich nichts ereignete, was die ganze Reise umwarf.

Aber am Morgen nach ihrer Abreise erhoben sich in ihm die Selbstanklagen, wie ein Vogelschwarm, der aus dem hohen Grase aufschallert.

Gätte er ihr nur nicht den gefährlichen Stoß versetzt, hätte er sie damals nicht so tief enttäuscht... Warum hatte er nicht das Selbstverständliche getan, war vorgegangen und hatte gesagt: Sie ist mein! Niemals, in aller Ewigkeit nicht, soll sie ohne mich reisen. Sie soll nicht stets entbehren, soll durch dieses Entbehren nicht zu Tode getroffen werden.

(Fortsetzung folgt)

Die Maschine hat zuerst den Arbeiter in schwereres Elend gestürzt, sie hat ihn tiefer verflacht, fester gefettet als je zuvor. Sein Elend stachelte ihn zum Widerstand an; das hatte er mit den Unterdrückten aller Jahrhunderte gemein. Aber etwas hatte er vor ihnen voraus: dieselbe Maschine, die ihn verflachte, brachte ihm auch die Kraft zum Widerstand. Sie bringt die Arbeiter zusammen, sie bringt ihnen Organisation, Einsicht in das gesellschaftliche Getriebe und Bewußtsein der eigenen Klassenlage.

Wirsteilen hört man sagen, daß nur eine geistig hochgebildete Arbeiterschaft den Sozialismus verwirklichen kann; dementsprechend wird dann versucht, die Arbeiter zu auf allen Gebieten bewanderten und künstlerisch empfindenden Menschen zu machen, ihnen bürgerliche Kultur beizubringen. Wo aber der Arbeiter die Bourgeoisie nachzuahmen versucht, ist er klein und häßlich; nur wo er sie bekämpft, ist er groß. Der neue Arbeiter, den die neue Entwicklung schafft, ist der Kämpfer. Die neuen Tugenden, die in ihm erwachen, sind die Tugenden des Kämpfers; andere braucht er nicht. Was der Kämpfer braucht, ist Widerständigkeit, Unabhängigkeit des Geistes, Stolz, feste Disziplin und unerschütterliche Treue gegen seine Klasse, und vor allem der Kampfesmut, die auf keine Gefahr achtende Tapferkeit, die die Besonnenheit nicht ausschließt, sondern einschließt. Nur Kämpfer, die an diesen Tugenden reich sind, können zu Siegern werden.

Woher kommen sie? Nicht aus den unmittelbaren Arbeitsverhältnissen; mögen diese dem Arbeiter Organisation und Klassenbewußtsein bringen, so sind sie zugleich geeignet, ihn den reichen Kapitalisten, den mächtigen Unternehmerverbänden gegenüber zaghaft und demütig zu machen. Die Kämpfertugenden schöpft der Arbeiter aus der Einsicht in die gesellschaftliche Entwicklung, die ihm das sozialistische Ideal, die Zukunft der Freiheit und des Glücks als sicher zu erkämpfendes Ziel vor Augen führt. Sein Kampfesmut stammt aus der Begeisterung für dieses große Ideal her, sein Stolz ist der Stolz des künftigen Herrn der Welt.

In Deutschland mußten mehr noch als in andern Ländern die Arbeiter sich zu neuen Menschen erkämpfen. Denn hier gab die Bourgeoisie ihnen nicht, wie anderswo, Beispiele revolutionärer Kühnheit, sondern nur Beispiele der Feigheit. Hier kann das Proletariat nur, indem es sich völlig von bürgerlich-geistigen Einflüssen frei macht, zu tüchtigen Kämpfern werden. Und doch gibt es in unsern eigenen Reihen mehrere, die von der bürgerlichen Feigheit angesteckt, dem Proletariat seinen Wagemut, das Vertrauen in die eigene Kraft, seine unabhängige antibürgerliche Gesinnung, also seine Kämpfertugenden zu rauben versuchen.

Schaden könnte das nur, wenn solche Auffassungen auf die Führung des Proletariats Einfluß gewinnen und dadurch seine Kraft lähmen. Einen direkten Einfluß auf die Massen werden sie nicht gewinnen; da wirken wirtschaftliche Not, politische Unterdrückung, und unser leuchtendes Ziel zusammen, die Kampfeslust höher aufflammen zu lassen. Wie diese Kampfeslust sich in der Massendemonstration am 12. Januar, dem denkwürdigsten Ereignis dieses Jahres zeigte, wird sie in der Zukunft noch öfters in höherer Maße hervortreten müssen, denn die wirtschaftliche und politische Krise erfordert immer mehr ein unmittelbares Eingreifen der Arbeitermassen. Schwere Kämpfe stehen uns bevor, schwere Opfer werden sie erheischen, aber die neuen Verhältnisse werden die neuen Menschen finden, die neuen Kämpfer erzeugen, die den neuen Aufgaben gewachsen sind.

Die Scharfmacher gegen den Arbeiterinnenschutz.

Als letzte Arbeit vor den Weihnachtsferien hat der Reichstag das Minimum von Arbeiterinnenschutz beschlossen, wozu die Berner Konvention die in Frage kommenden Nationen — zu denen Deutschland gehört — verpflichtet. Im Reichstage sowie außerhalb desselben, haben in letzter Stunde noch die Scharfmacher Sturm gelaufen gegen das Duzentfache Reform, das geschaffen worden ist. Unsere parlamentarischen Berichte haben das Vorgehen der Scharfmacher im Reichstage bereits beleuchtet, wir wollen heute nur noch einen Blick werfen auf ihr Verhalten außerhalb desselben. Die gesamte Scharfmacherpresse machte mobil, süddeutsche und sächsische Textilindustrielle haben den Reichstag mit Petitionen bestürmt. Sächsische Tabakindustrielle haben sogar Petitionen mit den Unterschriften ihrer Arbeiterinnen eingeschickt. Wie solche Unterschriften zustande kommen, ist hinlänglich bekannt. Jetzt, zur Zeit der Krise, mit ihrer furchtbaren Not und ihrer gesteigerten Unsicherheit der Existenz braucht der Unternehmer nur ähnlich vorzugehen, wie die Post, das bekannte Scharfmacherorgan, am Tage vor der dritten Lesung. In einem wütenden Artikel fiel die Post über die Beschlüsse der zweiten Lesung her und weisagte von deren Annahme eine schwere Beeinträchtigung der Industrie. „Vertirzend“ nannte sie die Kommissionsbeschlüsse, durch die die Arbeitszeit am Sonnabend auf 6 bzw. 8 Stunden verkürzt werden sollte und — bedauerte die armen Witwen, die dadurch um ihren Verdienst gebracht würden! Denn — die Textilindustrie sei fest entschlossen, keine Lohnhöhung zu gewähren zum Ausgleich für die gesetzliche Beschränkung der Arbeitsdauer. Würde die Arbeiterkraft jedoch Lohnhöhung verlangen, würde sie wider den Stachel der Ausbeutung zu lösen, dann sei die Zeit außerordentlich günstig für Ausparierungen.

Unberührt und brutal ist wohl selten der Sklavenhalterstandpunkt des Unternehmertums vertreten worden wie hier. Die Arbeiterinnen mögen sich das merken und mögen erkennen, daß es gegenüber solchen Brutalitäten, die sich zudem stützen auf die wirtschaftliche Macht, welche der Besitz verleiht, nur eine einzige Möglichkeit der Gegenwehr gibt und diese Möglichkeit schafft die Einigkeit, der Zusammenschluß, die festgefügte Organisation der Ausgebeuteten.

Dieser festgefügte Organisation auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete werden wir uns im Interesse eines weiteren Ausbaues des Arbeiterinnenschutzes in der nächsten Zeit dringend bedürfen; einmal, um das gesetzliche Errungene festzuhalten, das geltende Recht zur Anerkennung zu bringen, dann aber auch, um die Gesetzgebung vorwärts zu treiben. — Das jüngst Erreichte ist ja bitter wenig: Vom Jahre 1910 ab soll der **Rechnungentag** gelten für die Arbeiterinnen aller Betriebe

mit 10 und mehr Personen. Der Fortschritt liegt hier weniger in der Festlegung des Rechnungentages, der in der Praxis zu 80 Prozent bereits besteht, als vielmehr darin, daß an Stelle des Wortes „Fabrik“ „Betrieb“ gesetzt ist. Damit ist die Wirksamkeit des Arbeiterinnenschutzes bedeutend erweitert. Heute sind die Arbeiterinnenschutzbestimmungen der Gewerbeordnung noch nicht einmal für ein Sechstel der sämtlichen weiblichen Arbeiter in Geltung.

Die Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts, gegen das die Scharfmacher immer wieder Front machen, würde also erst dem größten Teil des weiblichen Proletariats den geringen Schutz bringen, den heute die Gewerbeordnung gewährt. Dafür einzutreten, geschlossen den Kampf für diese Forderung aufzunehmen, diktiert uns also das Interesse unserer Klasse. Ein einheitliches Schutzgesetz, und seien die Bestimmungen auch unzulänglich, würde doch eine feste, unverrückbare Schranke gegenüber der kapitalistischen Ausbeutung bilden. Eine Schranke, die nicht willkürlich vom Unternehmertum verschoben werden kann. Es würde damit ferner ein fester Boden geschaffen, auf den die organisierte Arbeiterschaft sich stellen und von wo aus sie den Kampf um weitere Reformen mit größerem Erfolge zu führen vermöchte; in erster Linie um eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit, um die Eroberung des Achtstundentages für die Gesamtarbeiterschaft.

Zust der Umstand, daß die Entwicklung der Technik (die verbesserten Maschinen), die Art der Entlohnung (Akford, Prämienystem), eine fortgesetzte Steigerung der Intensität der Arbeit im Gefolge hat, bedingt eine weitere Verabregung der Arbeitszeit, ganz zu schweigen davon, daß die familiären und sozialen Pflichten des einzelnen, sowie sein Streben nach einem intellektuellen Aufstieg, dies gleichfalls gebieterisch heischen. Dem Ansturm der Scharfmacher ist es leider gelungen, den Antrag unserer Abgeordneten, am Sonnabend die Arbeitszeit für Arbeiterinnen auf 6 Stunden zu verkürzen, zu Fall zu bringen, obgleich derselbe doch nur eine Abschlagszahlung bedeutete, gemessen an unserer Forderung: „Freigabe des ganzen Sonnabendnachmittags.“ Erst die Erfüllung dieser Forderung wird den erwerbstätigen Frauen, namentlich den verheirateten, die so notwendige Sonntagsruhe sichern. Um 5 Uhr nachmittags wird ab 1910 am Sonnabend Feiertag gemacht werden. Das Verbot der Nachtarbeit für Arbeiterinnen und Jugendliche gilt nach den neuen Bestimmungen für die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, ein kleiner Fortschritt, da damit den Betroffenen eine Stunde Nachtruhe mehr gesichert ist. Selbst gegen das so dringend notwendige Verbot der Beschäftigung von Frauen beim Materialtransport auf Dauten, sowie bei der Förderung in Bergwerken, wendeten sich die Vertreter des profitierenden Kapitals im Reichstage sowohl, wie in der Presse, glücklicherweise erfolglos. Dabei heißt nicht nur die Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Arbeiterinnen dies Verbot, sondern dasselbe wird gleichfalls diktiert von der Rücksicht auf die kommende Generation.

Mit Recht verwiesen unsere Vertreter auf die Tatsache, daß aller Arbeiter- und Arbeiterinnenschutz Reformen darstellen, die nicht nur der Arbeiterschaft zugute kommen, sondern die sich gleichfalls als treibende Kräfte für die technische Entwicklung erweisen und so nach zwei Richtungen die Industrie heben und konkurrenzfähiger machen, statt ihr zu schaden. Erklärlich genug: ausgeruhte, körperlich und geistig frische Arbeiter und Arbeiterinnen werden nach Qualität und Quantität Besseres leisten als wie körperlich ermüdete, überarbeitete und geistig stumpfe Menschen. Verbesserte Produktionsmittel erhöhen gleichfalls die Produktivität der Arbeit. Da erscheint es auf den ersten Blick mehr denn unflug, daß die Unternehmer immer und immer wieder sich so überaus feindlich allem Arbeiterinnenschutz gegenüber verhalten, und doch ist dies Verhalten wohlüberlegt und diktiert von ihrem Klasseninteresse. Das Unternehmertum weiß sehr wohl, daß ein wirksamer Schutz gegen Ausbeutung die Leistungsfähigkeit des Arbeitenden an der Arbeitsstelle erhöht, es weiß aber auch ferner, daß ein wirksamer Schutz gleichfalls die Leistungsfähigkeit innerhalb der Arbeiterbewegung stärkt und damit den Kampfesmut und die Kampfesfreude der Arbeiterschaft gegen den Kapitalismus. Das Unternehmertum ist sich eben völlig klar darüber, daß der durchgreifende Arbeiter- oder Arbeiterinnenschutz zu einem Fortschritt der Arbeiterbewegung wird und darum den Untergang des Kapitalismus beschleunigen hilft. Deshalb die Gegnerschaft. Ob der Kapitalismus bei mangelndem Arbeiterinnenschutz Stirn und Knochen der Arbeitenden zermüht, das kümmert das Unternehmertum nicht, sieht es in den Arbeitenden doch nur die sprachbegabten „Arbeitsinstrumente“, die den einen Zweck haben, durch ihre Arbeitsleistung ihnen Profit zu verschaffen.

Die Arbeiterschaft, und vor allem der weibliche Teil derselben, die Arbeiterinnen, werden sich deshalb immer wieder daran erinnern müssen, wie jeder kleine Fortschritt auf dem Gebiete des gesetzlichen Schutzes allein durch den unermüdeten Kampf, durch die wachsende Macht und Stärke der Arbeiterbewegung errungen ward, sie werden sich klar sein müssen, daß dies in Zukunft in steigendem Maße der Fall sein wird. Das Verhalten der Scharfmacher bei den letzten Reichstagsverhandlungen ist ein neuer Beweis für die Mächtigkeit dieser Erkenntnis. Dieses Verhalten der Scharfmacher predigt uns deshalb auf das nachdrücklichste: Arbeiterinnen schließt euch zusammen! Tretet euern gewerkschaftlichen und politischen Organisationen bei! **Stärkt eure Macht!**

Hus der Partei.

Aus dem badischen Vorado. Wir teilten in Nr. 206 der Leipziger Volkszeitung unter Parteinachrichten die Erweiterung der Oberacher Arbeiterzeitung zu einer Volkszeitung für das ganze Wiesental mit; als interessant für den Beobachter der Entwicklung unserer badischen Parteiverhältnisse wurde auch die Tatsache erwähnt, daß der bisherige Leiter des Parteiorgans, der Landtagsabgeordnete Bösch, die radikale Tendenz seiner Zeitung in eine revisionistische umwandelte, als infolge der bestimmten Vorgänge innerhalb der badischen Partei der Revisionismus die Oberhand gewonnen hatte.

Diese vollständig wahre und sachlich vorgetragene Entwicklungstudie veranlaßt die badischen Revisionisten wieder zu einem Anfall des Volkszeitungsollers. Sie vermögen